



Dresdner
PHILHARMONIE

Sonnabend, 26. April, 19 Uhr im Saal des Hygienemuseums

Sinfoniekonzert

Werke von Willy Kehler

Ausführende: Dresdner Philharmonie; Gottlob Frick, Baß
Leitung: Der Komponist

P R O G R A M M

I.

Konzertouvertüre op. 108

Gesänge für Baß und Orchester:

Letzte Heimkehr Spruch
Der Zauberleuchtturm In jedes Weines Glut
Burlesca, Etüde für großes Orchester op. 42

II.

Sinfonie Nr. 2 in A-dur op. 95 (Uraufführung)
Allegro moderato · Adagio · Sostenuto-Allegro

Letzte Heimkehr (Eichendorff)

Der Wintermorgen glänzt so klar,
Ein Wanderer kommt von ferne,
Ihn schüttelt Frost, es starrt sein Haar,
Ihm log die schöne Ferne,
Nun endlich will er rasten hier,
Er klopft an seines Vaters Tür.

Doch tot sind, die sonst aufgetan,
Verwandelt Hof und Habe,
Und fremde Leute sehn ihn an,
Als käm er aus dem Grabe;
Ihn schauert tief im Herzensgrund,
Ins Feld eilt er zur selben Stund'.

Da sang kein Vöglein weit und breit,
Er lehnt an einem Baume,
Der schöne Garten lag verschneit,
Es war ihm wie im Traume,
Und wie die Morgenglocke klingt,
Im stillen Feld er niedersinkt.

Und als er aufsteht vom Gebet,
Nicht weiß, wohin sich wenden,
Ein schöner Jüngling vor ihm steht,
Faßt mild ihn bei den Händen:
„Komm mit, sollst ruhn nach kurzem Gang.“
Er folgt, ihn rührt der Stimme Klang.

Nun durch die Bergeseinsamkeit
Sie wie zum Himmel steigen,
Kein Glockenklang mehr reicht so weit,
Sie sehn im öden Schweigen
Die Länder hinter sich verblühen,
Schon Sterne durch die Wipfel glühen.

Der Jüngling jetzt die Fackel sacht
Erhebt und schweigend schreitet
Bei ihrem Schein die stille Nacht
Gleichwie ein Dom sich weitet,
Wo unsichtbare Hände baun —
Den Wanderer faßt ein heimlich Graun.

Er sprach: „Was bringt der Wind herauf
So fremden Laut getragen,
Als hört' ich ferner Ströme Lauf,
Dazwischen Glockenschlagen?“ —
„Das ist des Nachtgesanges Wehn,
Sie loben Gott in stillen Höhn.“

Der Wanderer drauf: „Ich kann nicht mehr —
Ist's Morgen, der so blendet?
Was leuchten dort für Länder her?“ —
Sein Freund die Fackel wendet:
„Nun ruh zum letzten Male aus,
Wenn du erwachst, sind wir zu Haus.“

Der Zauberleuchtturm (Mörrike)

Des Zauberers sein Mägdlein saß
In ihrem Saale rund von Glas;
Sie spann beim hellen Kerzenschein
Und sang so glockenhell darein.
Der Saal, als eine Kugel klar,
In Lüften aufgehangen war
An einem Turm auf Felsenhöh'
Bei Nacht hoch ob der wilden See,
Und hing in Sturm und Wettergraus
An einem langen Arm hinaus.
Wenn nun ein Schiff in Nächten schwer
Sah weder Rat noch Rettung mehr,
Der Lotse zog die Achsel schief,
Der Hauptmann alle Teufel rief,
Auch der Matrose wollt' verzagen:
O weh, mir armem Schwartenmagen!
Auf einmal scheint ein Licht von fern
Als wie ein heller Morgenstern;
Die Mannschaft jauchzet überlaut:
Heida! Jetzt gilt es trockne Haut.
Aus allen Kräften steuert man
Jetzt nach dem teuren Licht hinan,
Das wächst und wächst und leuchtet fast
Wie einer Zaubersonne Glast,
Darin ein Mägdlein sitzt und spinnt,
Sich beuget ihr Gesang im Wind;
Die Männer stehen wie verzückt,
Ein jeder nach dem Wunder blickt
Und horcht und staunet unverwandt,
Dem Steuermann entsinkt die Hand;
Hat keiner acht mehr auf das Schiff,
Das kracht mit eins am Felsenriff,
Die Luft zerreißt ein Jammerschrei:
Herr Gott im Himmel, steh uns bei!
Da löscht die Zauberin ihr Licht.
Noch einmal aus der Tiefe bricht
Verhallend Weh aus einem Mund;
Da zuckt das Schiff und sinkt zu Grund.

Spruch (W. Schirmer)

Wir sitzen hier im Kreise
und blicken still ins Glas;
es geht die Rede leise
in längst vertrauter Weise
wohl über dies und das.
Vor Fenstern, die verhangen,
steht schwarz und stumm die Nacht;
hier drinnen spukt kein Bangen,
vom warmen Licht umfängen
wächst keiner Drohung Macht.
Gott stärke jede Seele,
die diese Nacht voll Leid;
daß nie ein Freund uns fehle,
nie Einsamkeit uns quäle,
sei unsre Bitte heut.
Und schütze alle Tiere
und alles, was da lebt;
daß keines hungernd friere,
sich an den Tod verliere,
in dem noch Hoffnung bebt.
Hebt still das Glas zum Munde:
Ist auch, was kommt, verhüllt;
vielleicht, daß unsrer Runde
Ein Wunsch aus dieser Stunde
in Gnaden wird erfüllt!

In jedes Weines Glut (W. Schirmer)

Und schenkt das Leben dir auch noch
so viele volle Becher,
du bleibst, wieviel du leertest, doch
ein ungestillter Zecher.
Du bleibst es, weil dein durst'ger Mund,
so oft er hingesunken
in eines Rausches goldnen Grund,
nie Glück allein getrunken,
weil tief in jedes Weines Glut
und jedes Kusses Beben
ein letzter bitterer Tropfen ruht,
den Gott hineingegeben,
der dir auch noch die höchste Lust
mit Traurigkeit durchdunkelt,
daß oft schon dann du weinen mußt,
wenn dir der Wein noch funkelt.

Dr. 34. 4. 47. 600